

„Berliner Tageblatt“

erschient täglich, ausgenommen an Sonn- und Feiertagen, um 6 Uhr in einer zweispaltigen Ausgabe. Der Preis beträgt 1 Mark 25 Pf. pro Quartal (für Berlin) und 1 Mark 50 Pf. pro Quartal (für die Provinz). Der Preis für den Ausland-Vertrag beträgt 3 Mark 25 Pf. pro Quartal. Der Preis für den Ausland-Vertrag beträgt 3 Mark 25 Pf. pro Quartal. Der Preis für den Ausland-Vertrag beträgt 3 Mark 25 Pf. pro Quartal.



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach „Pensions-Geheim“, vom 1. Januar 1897 an. Der Preis beträgt 1 Mark 25 Pf. pro Quartal (für Berlin) und 1 Mark 50 Pf. pro Quartal (für die Provinz). Der Preis für den Ausland-Vertrag beträgt 3 Mark 25 Pf. pro Quartal. Der Preis für den Ausland-Vertrag beträgt 3 Mark 25 Pf. pro Quartal.

# Berliner Tageblatt.

Nummer 249.

Berlin, Dienstag, den 18. Mai 1897.

XXVI. Jahrgang.

## Am das preussische Bürgerthum.

Die Gesetzesvorlage betreffend die Abänderung des Vereins- und Vermögensgesetzes, welche am 10. Mai dem Landtage vorgelegt ist, bedeutet einen der gefährlichsten Angriffe der Reaktion gegen unsere nachdrücklich aufrecht erhaltene Staatsbürgerliche Freiheit.

Ein Volksrecht nach dem anderen ist durch die Gesetzgebung der letzten Jahre beschränkt worden. Die reaktionären Elemente haben zusehends stärkeren Einfluss auf unsere Staatsregierung gewonnen, die eben im Begriffe ist, zu einem weiteren entscheidenden Schritte auszuweichen. Die eigentliche Bedeutung dieses Gesetzesvorlages liegt klar vor jedem Auge.

Das durch die Verfassung für mündig erklärte preussische Volk soll wieder unter eine Polizeivormundschaft gestellt, also politisch entmündigt werden. Und das wird geschehen, wenn sich nicht das Volk aufrafft und mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln diesen Plan der Reaktion zu nichte zu machen entschlossen ist.

Es gilt, das letzte Volksrecht unserer mähigen erzunenden politischen Freiheit vor dem Ansturm der Reaktion zu schützen. Darum fehle keiner bei dieser Ausruf! Das gesamte Volk muß ein „Wir“ hier und nicht ein „Ich“! Der Reaktion entgegen.

Aber der bloße Ruf genügt nicht, um die drohende Gefahr abzuwenden. Vielmehr muß jeder Bürger auch wirklich von dem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln kräftigen Gebrauch machen.

Solch ein Mittel ist das Petitionsrecht an die Volksvertretung.

Wir haben, wie schon mehrfach in früheren ähnlichen Fällen, dieser Nummer unseres Blattes in der dritten Beilage einen Petitionsbogen beigegeben, den wir unsere preussischen Leser dringend zu benutzen, mit Unterschriften zu füllen und dann an uns zurückzusenden bitten, damit wir die Petition an das Abgeordnetenhaus überreichen können.

Glaube Niemand, es sei nutzlos, vom Petitionsrecht Gebrauch zu machen. Eine friedliche, aber mächtige und nachhaltige Bewegung, die das gesamte Volk erfasst, hat noch nie ihre Wirkung verfehlt. Wir erinnern nur an das berühmte Schulergesetz, an die Umkleevorlage, an den Duelleparagrafen. Bei allen diesen Gelegenheiten hat sich der Grundstimm eines einmütigen Volkswillens noch stets als heilbringend und einheitlich erwiesen.

Darum veräume kein preussischer Patriot, seiner staatsbürgerlichen Pflicht nachzukommen und die in der dritten Beilage dieser Nummer beigegebenen Petitionsbogen an das Abgeordnetenhaus zu unterbreiten!

Dieses Einmütigkeit, welche früher so wirksam zu Tage trat, wird auch diesmal, wo es die Vertheilung eines so kostbaren Grundgesetzes gilt, nicht ausbleiben. Wir leben der Ueberzeugung, daß sich das gesamte liberale Bürgerthum um das gefährdete Palladium schaaren, daß auch diesmal der Sieg ihm winken werde!

## Zeit Schicksal der Serbischvorlage.

Zeit langer Zeit waren die Augen der Beamten und Offiziere des Reiches auf die Revision des Serbischgesetzes gerichtet. In der Hoffnung, daß durch Verlegung einer größeren Anzahl von Städten in eine höhere Serbischklasse ihre materielle Lage eine Besserung erfahre. Bekanntlich giebt es sechs sogenannte Serbischklassen für die gesammelten Garnisonen und Beamtengehälter des Reiches. Die Eintheilung in Serbischklassen soll den Vermögensverhältnissen der betreffenden Städte entsprechen und weist natürlich sehr bedeutende Unterschiede in der Höhe der Serbischklassen auf. Da Serbisch- und Beamtengehälter zusammenhängen, so hat jedesmal eine Verlegung einer Stadt aus einer niederen in eine höhere Klasse auch eine Erhöhung des Beamtengehältes zur Folge. Daraus wurde sich die Besserung der Lage der Beamten und Offiziere ergeben haben.

In der Budgetkommission fiel die Neuregelung des Serbischgesetzes, welche bekanntlich alle zehn Jahre eintreten soll, auf die vertheilenden Schiedsrichter. Es ist fernerhin nicht anzunehmen — und das hat sich auch in der Budgetkommission gezeigt —, daß man Beamten und Offizieren die begründete Aufbesserung für ihre Wohnung nicht gönnte. Die Materie ist aber so schwieriger Art, daß schließlich die gute Natur zum großen Bedauern der Mehrheit der Reichstag verlegt wurde. Es handelt sich um die Frage, ob die für die einzelnen Serbischklassen berechneten Sätze auch für die Städte in gerechter Weise auf die Serbischklassen vertheilt sind, ob die Eintheilung in Klassen, wie sie besteht, überhaupt richtig ist. Die vielen Petitionen, welche aus fast

allen Städten eingelaufen waren, ließen durchweg erkennen, daß mit der Steigerung der Bedürfnisse in den letzten zehn Jahren auch die Wohnungswerte zumeist gestiegen waren.

Die Regierungsvorlage entsprach in vielen Punkten aber diesen Umständen nicht; sie wurde daher sehr bedeutend verändert, ohne daß hierdurch jedoch neue Ungerechtigkeiten vermieden worden wären. Um nur ein Beispiel anzuführen, so ist es doch jedem, der die Verhältnisse in Berlin, Frankfurt a. M., Altona, Dresden und Köln kennt, unübersehbar, welche die ersten fünf, verlegt wurde. Mit der Neuregelung der Klassen selbst wenn sie ganz gerecht erfolgen könnte, wäre die Sache noch nicht gethan. Denn die Sätze an sich sind für vertheilende Serbischklassen zu niedrig.

Schon heute sind dieser fünfzig Millionen für die Serbischklassen in der Regel nicht vorhanden für eine besondere Klasse A, zu der ursprünglich bekanntlich nur Berlin gehörte. Raum einer unserer Leser, die so vielfach an dem neuen Serbischgesetz interessiert sind, wird wohl eine bestimmte Aufstellung sich über den jetzigen Stand der Dinge haben bilden können. Deshalb wollte die Reichstagskommission in Bezug auf die Drucksachen vorläufig alles beim Alten lassen, so daß weder Serbisch- noch Wohnungsgeldzuschuß irgend welche Veränderung erfahren. Damit war die Kommission zu vieler, namentlich unserer Beamtenkreise, die sich bereits auf eine Besserung eingestellt hatten, gefehlt. Ihre jetzige Lage kommt in vielen Städten einem Verstoß nahe. Man muß deshalb wünschen, daß alles angeordnet wird, eine neue Serbischvorlage möglichst schnell zu Stande zu bringen. Daran sind aber auch die Städte selbst interessiert, denn die jetzigen Verhältnisse der Städte sind zu vielfach durch die zu geringe Höhe des Serbisch- und des Wohnungsgeldzuschusses. Ein besonders schwieriger Umstand trat in den Verhandlungen darüber zu Tage, daß die Revision der Ortsklassen vertheilt zu werden, ist, je nachdem es sich um Gutsbesitzer, Grundbesitzer oder um Wohnungsgeldzuschuß handelt. In dieser Beziehung gelangte der Antrag Richter zur Annahme, wodurch nur die Serbischklassen für die Mannschaften bei vorübergehender Einquartierung nach der Vorlage erhöht wird. Im übrigen war auch der Standpunkt Richter unseres Erachtens, wenigstens in seiner Bedeutung, zu verwerfen, da wir wissen, daß für die Vertheilung der Höhe des Wohnungsgeldzuschusses und die entsprechende Drucksachenvertheilung nicht ausschließlich die Serbischklassen als maßgebend betrachtet werden, und daß demgemäß § 3 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1873 geändert wird. Da aber ein Staatssekretär Graf Wolodonski erklärte, daß die notwendigen Arbeiten kaum vor fünf Jahren zum Abschluß zu bringen seien, so werden die gesammelten Unterschriften davon sehr wenig erkaufen sein. Inzwischen aber scheint in den Kreisen der Reichstagsabgeordneten Stimmung dafür eingetreten zu sein, die Sache noch schnell zum Abschluß zu bringen.

Im Reichstage beabsichtigen gestern die Abgeordneten Dr. Richter und Dr. Hammer die Zurückverweisung desjenigen Theiles des Entwurfes betreffend den Serbisch- und die Klassenvertheilung an die Kommission, der von der Klassenvertheilung handelt, weil man es für einen Fehler an sich halten möchte, daß man auf die lange Zeit zu ziehen wie die Kommission vorgeschlagen hatte. Diese Anträge gelangten zur Annahme. Abgeordneter Hammer hat noch ein Verbot, indem er die Befähigungsfähigkeit des Hauses anzuweisen. So kam das schwache Gesetz Haus — ein Theil der Mitglieder war im Abgeordnetenhaus — nicht in die Lage, über den Gegenstand noch weiter zu beraten. Heute wird sich der Reichstag mit dem Serbischgesetz beschäftigen, so daß daselbst Thema am Sonntagspätag behauptet wird.

Es scheint, als ob sich in den kaiserlichen Bergbau- und Kohlenbergbau-Verwaltung, obwohl, bis auf die zur Vorlage der kaiserlichen Bergbau-Verwaltung überreichende Ausfertigung des kaiserlichen Bergbau-Verwaltung, die Angelegenheiten solcher nicht hervorgerufen sind. In dieser Ausfertigung sind in Zukunft erscheinenden „Mittel“ auf die Behauptung aufgestellt, in seinem Lande der Erde keine Gesteinsgewinn und Bergmannschaften in einem solchen Verhältnisse wie in Sachsen. Bei den hohen Lebenskosten sei eine Lohnverhöhung sehr leicht möglich, da die Arbeitsfreierwilligkeit kaum zugefunden werde, so bleibe mir der Kampf ab. Erfolge das kaiserliche Gesteinskapital, sein eigenes Interesse sei ihm das Gestein der Erde, so werden auch die kaiserlichen Bergbau-Verwaltung die ihnen zur Verfügung stehenden, ohne Rücksicht auf Sonderausgaben, beibehalten. Die durch kaiserliche Verträge für männliche Gesteinsarbeiter betragen in Freiberg etwa 800 Mark, Johann-Georgenstadt 500 Mark, Chemnitz 900 Mark, Dresden 1100 Mark, Zwickau 1000 Mark im Steinkohlen- und Erzberg; im

Braunkohlenbau sind die Löhne etwas geringer. Die Schichtdauer beträgt, Ein- und Ausfahrt eingeschlossen, im Allgemeinen zehn Stunden, ist aber vor besonders heißen „Tagen“ länger.

## Aus dem Reich der Mitte.

Von Peking nach Hankow.

(Nachdruck verboten.)

Durch die Provinz Chihli.

18. Februar.

Nachdem Menschen und Thiere gestirbt waren, ging es weiter, wir ließen die Straße, welche westlich über das Gebirge und durch die unere sinnliche Mauer nach der Provinz Chihli führt, zu unserer Rechten. Unterwegs kauften ich zwei Hühner, die meinem Pferdrecht beinahe den Hals gestiftet hätten. Anstatt den Hühnern den Hals abzuschneiden, durch welche Operation sie müde geworden wären, und sie dann am Sattel zu befestigen, band er die lebenden Hühner auf dem rückwärtigen Theil des Sattels fest, wo die Thiere durch Schreien und durch Kratzen auf dem Rücken des noch frischen mongolischen Jungs lebhaft protestirten; der Protest gelang ihnen auch, das frische junge Pferdchen bockte, ging querfeldein in der Karavane auf, warf seinen Reiter fünf Schritte weit im Bogen über den Kopf hinter, und kam noch einen guten Schritt in die Erde, schüttelte die Hühner los, worauf es sich in aller Gemüthsruhe mit dem Jagen des Weizens beschäftigte. Der Pferdrecht lag, im Gesicht fahrig geworden, auf dem Rücken und behauptete, er sei todt. Er wollte das Pferd zum seinen Preis mehr befehlen, das Thier habe eine Abneigung gegen ihn, er wolle lieber zu Fuß nach Peking zurückgehen. Er hat das Pferd noch weitere 46 Tage geritten, gebraucht aber für die Folge die Vorrichtung, seinem Jungs nur abgeschliffenes Geflügel aufzubringen. So hatte jeder Tag seine Ueberwachungen.

Wir passirten 14 Uhr das Frühlings-Fei-Ho (auch zu verwechseln mit dem Fei-Ho-Strömung) auf der Karte mit Peking bezeichnet, und fand um 4 Uhr in Fei-Ho, haben demnach in 9 1/2 stündigem Ritte 90 Ki zurückgelegt. Unterwegs ist wieder in der Ebene noch an den Bergeshängen Waldung zu sehen, kaum hier und da ein Baum, alles abgeholt, die riesigen Heidekrautwälder sind recht betrüblich. Der Boden fruchtbar, wenn auch die Erde und, besonders wo man sich den Flüssen nähert, sandig. Man baut hauptsächlich, wie es scheint, Kaulan, eine Hülsenart ähnlich dem Erbsen, oder der Mantele Mantis, es stehen davon nur noch die abgewendeten Stengel. Der Landfruchtgewinn hat aber zu abgenommen, ein einfaches Bild kaiserlichen Handels entrollt sich den Augen des Reisenden.

Der Kopf stand mir an jenem Tage ebenso wenig wie an den folgenden nach Peking, aber ich war noch eine fünfzehn Minuten in der Kneipe, hatte kaum Zeit, abzuholen und Futtertröge für die hungrigen Pferde ausstellen zu lassen, das zum Uebermaß notwendigen Schank in den Khan — Schankraum — zu tragen, und unsere Karren, wie ich es in der Folge tagtäglich that, vor unseren Thüren zu einer Wagenburg ineinanderzufahren, als auch der ganze Klim-Win Fei-Ho schon in meinem Zimmer war. Es mögen zwischen 15 und 20 junge Mädchen gewesen sein, von 7 oder 8 Jahren angefangen bis zu 20, die mich, in hübsche feine Kleider und gestifte Hülsen geschleiert, umringten, sich umgavon auf den paar Stühlen, auf der gemauerten Schlafstätte des Zimmers, auf dem Sattelbrett, meinen Köpfen, dem Wasserreimer oder auf der Erde niederließen, als ob sie hierher gehörten. Was sie wollten? Ihr Begucken war sehr unschuldiger Natur. Sie kamen alle, um Geld zu verdienen, Galt, Galt, fürstlich viel Galt. Sie wollten mir auf ihren Kanten und Guitaren etwas vorspielen und dazu singen — weiter nichts? Weiter absolut nichts. Noli me tangere ist ihre Devise — so wenigstens haben mir alle Chinesen erzählt. Es ist die Natur der Dinge, Song-Mädchen, die hübsch angeputzt, mit künstlichen Blumen im Haar, vielen Silber, Malachit, Bernstein und Korallenjuwelen geschmückt, mit feinen Bandstücken beiseit — hier oben im Norden sind die Mädchen vom Mandchukuan-Stamme, sie haben daher keine verfallenen Zähne — herein gelassen, welche gewiss auch kein Sündenbild darin finden, mit einem fremden Tausch zu schmollern, aber sie dachten sich dann bei ihrem Chinesen mehr leben lassen. — Wäre ich nicht so hungrig, müde, schlaftrig, verärgert gewesen, und hätte ich nicht unter der hohen Kälte — unter Kälte war noch nicht gehet — gelitten, so hätte ich die Mädchen noch einige Zeit bei mir gebuddelt. Chinesen, plaudern bekanntlich gern Klatsch durch. Ich konnte also das interessante Art ihrer Fräulein studiren, aber die Herkunft ihres Schmuckes, oder die Anwendung der kosmischen Mittel Kunst zu erhalten, aber ihre Lebens-

\*) Siehe 220, 230, 231 und 246.